

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepalte Bettzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Gammelfleischverkauf.

Mittwoch, den 23. d. Mts., von 8—10 Uhr vormittags, wird bei Metzgermeister A. May Hammelfleisch an die Inhaber der Nummern 561—755 verkauft. Preis 2 Mark für das Pfund. Die Fleischkarten vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verkauf von Lebensmitteln.

In den Verkaufsstellen gelangt morgen von 8 Uhr mittags ab unter Vorlage der Hülsenfrüchtlenkarten im Verkauf:

Feigwaren an Nummer 1—1310. Preis 64 Pfg. das Pfund, es erhalten pro Kopf 80 Gramm.

Margarine an Nummer 1—1310. Preis 2,20 Mark das Pfund, es erhalten pro Kopf 70 Gramm.

Schwanheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Verkauf von Erbsenmehl pp.

Den Verkaufsstellen wurde zum Verkauf überwiesen: Erbsenmehl Preis 40 Pfennig das Pfund.

Verfeuchtmarmelade Preis 48 Pfennig das Pfund.

Schwanheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Verkauf von Säuerfutter.

Morgen von 7 Uhr vormittags wird im Rathaushofe Mengemenge verkauft.

Preis 25 Pfennig das Pfund.

Schwanheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung

Freitag, den 25. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird Lieferung von Stroh für die Bullenstation versteigert.

Schwanheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Ehre und Liebe.

Roman von Rütke Lubowski.

64

Man kann zwei Menschen, deren Herzen sich einst gehöhrt, nicht mit demselben Gesichte Betrachten geben. Nicht einen Qual und dem anderen Glück. Sie werden beide dem nämlichen Gefühle teilhaftig, weil sie noch nicht aufgehört haben, sich zu lieben. Abda von Wachenhusen aber hat nicht aus ihrer Hand den Frieden empfangen. Deshalb wollen sie beide weiter leiden, einer um des anderen willen, wie sie auch leidet, in unaussprechlicher Sehnsucht nach dem Mann, dessen Schwester sie haßt.

Wenn sie ihn noch einmal, bevor sie fort mußte, wiedersehen dürfte und ihm sagen: „Ich bin rein und Deiner wert. Warum küsse mich ein letztes Mal!“ Und in dem Bewußtsein dieses Glaubens an ihre Unschuld sterben könnte. Das wäre die Ehre, die ihr das Schicksal schuldig ist. — — —

Die Tage verrauschen. Die Senfe geht. Das Gold der Sonne häuft sich zu breiten Schwaden, auf und unter den Ähren ringt sich der junge Meer zur Sonne empor. Eine Vollmondnacht leuchtet nach dem seigenden Tage, der Inhalt Schweif und Milche gewesen, über dem Bild der Erfüllung. Die ganze Welt ist voll silbernen Lichtes und heller Stunden, in denen die Sehnsucht die Hände ringt, das Verlangen erwacht und die Kraft erlischt, welche den Willen stützt.

Nach Tarenberg steht unter ihrem Baum. Er hat vor dem verfallenen Schreibtisch der Mutter Platz genommen, der unbekannt von den vorgenommenen Veränderungen in der Ecke eines Arbeitszimmers, das einst auch das ihre war, steht. Wand an Wand mit diesem liegt das Krankenzimmer der Schwester, damit er ihr nahe sein kann, wenn sie seiner bedarf.

Er liest noch einmal seines toten Vaters letzten Willen. Wahrhaftig! Ein hartes und unerbittliches Schriftstück, nur zu wahrhaftig von dem, der um seiner Liebe willen tausendfache Qualen erduldet, in welcher Art sie auch sein mochten. Verurteilt und gebilligt deshalb auch heute von ihm.

Wie er das vergiftete Blatt an seinen alten Platz zurücklegt hat und das Gewand schließt, schließt er, gehorcht plötz-

Verkauf von Schweinefutter.

Donnerstag, den 24. d. Mts. von 7 Uhr vormittags wird im Rathaushofe Schweinefutter zum Preise von 20 Pfennig das Pfund verkauft.

Es können größere Mengen abgegeben werden.

Schwanheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Betr. Verteilung von Bodenleder an die Schuhmachereibetriebe.

Nachdem die Anmeldefrist abgelaufen und die Anmeldung der Schuhmachereibetriebe abgeschlossen ist, sind nunmehr die ausfertigten Lederkarten zur rechtzeitigen Aushändigung an die Schuhmachereibetriebe den Gemeindebehörden übersandt. Wer seine Lederkarte besitzt, hat sich bis spätestens 12. August bei einem Lederhändler oder bei einer Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaft innerhalb des Kammerbezirks (Regierungsbezirk Wiesbaden) in die Kundenliste einzuschreiben. Dabei ist die Lederkarte vorzulegen, damit der Firmenstempel des Lederhändlers oder der Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaft, sowie das Datum der erfolgten Einschreibung daraufgesetzt wird. Sobald das Leder zur Verteilung steht, hat jeder Schuhmachereibetrieb die auf ihn entfallende Menge gegen Vorzeigung seiner Lederkarte bei demjenigen Lederhändler bzw. bei derjenigen Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaft zu entnehmen, wo er sich in die Kundenliste eingeschrieben hat.

Höchst a. M., den 8. August 1916.

Der Landrat. I. V.: Dr. Janke, Oberbürgermeister.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Zwischenhändlern wird der Handel mit Gewehrteilen zu Militärgewehren hiermit verboten.

Zu widerhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Mainz, den 5. August 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

v. Büding, General der Artillerie.

Verordnung

betreffend den Verkehr mit Süßstoff.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Süßstoff vom 20. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 533) wird hiermit für den Kreis Höchst a. M. folgendes angeordnet:

§ 1. Den Gemeinden wird auf Antrag Süßstoff zum Verbrauch in den Haushaltungen zugewiesen und die Verteilung übertragen.

§ 2. Die Gemeinden haben den Verbrauch zu regeln. Sie können den ihnen überwiesenen Süßstoff auf eigene Rechnung verkaufen oder geeigneten Geschäften zum Verkauf überweisen.

§ 3. Auf den Kopf der Bevölkerung und für den Monat darf nur bis zu 1/4 Gramm Süßstoff abgegeben werden. Da die Packung aus einem kleinen Briefchen mit dem Inhalt von 1 1/4 Gramm Kristall-Süßstoff (sog. S.-Packung) besteht, muß weniger als 5 Personen die Menge auf länger als einen Monat angerechnet werden.

§ 4. Der Verkauf darf nur auf Karten stattfinden. Es bleibt den Gemeinden überlassen, ob sie besondere Süßstoffkarten einführen oder Lebensmittelkarten verwenden wollen. Jedenfalls muß eine Nachprüfung über die verkauften Mengen möglich sein.

§ 5. Der Verkaufspreis des Briefchens Süßstoff wird auf 25 Pfennig festgesetzt.

§ 6. Die Strafbestimmungen des § 17 Absatz 2 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 finden Anwendung.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Höchst a. M., den 15. August 1916.

Der Kreisaußschuß des Kreises Höchst a. M.

Dr. Janke, Oberbürgermeister, stellv. Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 22. August 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Französische Bestien.

Alle wilden Völkerschaften suchen unsere Feinde gegen unsere Feldgrauen zu hegen. Letztlich reichten die Franzosen sogar einige tausend Papuaner in ihre Kulturarmee ein. Es kommt nächstens noch soweit, daß ein halbwegs kultivierter Gurkha sich weigern wird, mit all-

den und Jagen das Schwerste antun. Wie ihn das paden und zerbrechen wird. Demütigen und in den Staub treten. Das Bösenbild, vor dem er mit den anderen in blinder Anbetung kniet, zerfällt. So soll es auch sein. Klein müssen sie werden, wie die Hunde. Trümmern und Scherben ihr Leben, ein Blatt, das der Wind in den Mühlbach jagt, ihre starke, blütenweiße Ehre. Und er wird dabei stehen und lachen, janzhen, wenn sie wimmern und ihr Glend voll machen durch Hohn und Spott. Ein stolzes, hohes Gefühl. Er kann sie quälen und verderben, wenn er will.

Eine Stunde mag darüber vergangen sein. Eine Ewigkeit, in der alles Denken brach lag.

Seine Gedanken setzten nach dieser Zeit wieder da ein, wo sie stehen geblieben sind.

Wenn — er — will.

Aber er will nicht. Es ist ja doch alles für ihn aus und vorbei. Und sie sollen ihre Ruhe behalten und ihren Vater.

Und als er das bei sich beschlossen hat, verschließt er das Bild wieder in das Dunkel, aus dem es sich heroorang. Dann will er aufstehen. Da kommt der ganze lurchbare Jammer dieser Enthüllung noch einmal über ihn. Ist es nicht viel zu schwer, als daß er es ganz allein zu tragen vermag. Ist es nicht seine Pflicht, den Mann, der Klaus Wiedenthal in die Verzweiflung trieb und den kleinsten Fehltritt mit unnachlässiger Strenge strafe, hinfort um des Befehles willen, das über der Wahrung der Menschlichkeit seine schützende Hand hält, unschädlich zu machen? Die Zeit vergeht. Sein Geist kämpft noch, während das Herz doch schon längst beschlossen hat.

„Warum willst Du hoffen, wo ich doch nur lieben konnte?“ hat die Mutter in ihrer Sterbestunde gesagt. Ein Schluchzen erschütterte seinen Körper. Er wird ihm nicht Richter sein.

Die jammervollen Laute bringen an Moras Ohr. Sie ist noch immer nicht eingeschlafen. Sie braucht so wenig Schlummer.

Da drinnen weint Hans Weddo. Sie weiß es. Da muß sie bei ihm sein. Er hat ja niemand als sie in dieser Stunde. Ob sie wohl Kraft genug hat, um aufzustehen? Vielleicht geht es.

diesem Völkergesinde zusammen zu kämpfen. Engländer und Franzosen aber brüsten sich weiter, an der Seite dieser halben Menschenfresser für die Kultur und Menschlichkeit gegen die deutschen Barbaren zu kämpfen. Eine schlimmere Satire wurde nie geschrieben, wie sie da die beiden „Kulturvölker“ der Welt vorführen. Die Senegalneger, die jetzt schon ein immerhin beträchtlicher Bruchteil der französischen Armee ausmachen, wurden vor allem in der Sommeschlacht als Kanonensfutter vorgeschickt und gerieten dabei massenhaft in deutsche Gefangenschaft. Zu ihrer Vernehmung mußten wir aus den Seminaren unserer Universitäten und den Kontoren unserer Ueberseehandelshäuser gelehrte Kenner der Negermundarten an die Somme schicken. Diesen Dolmetschern gegenüber haben sich die Senegalesen mit der unübertünchten Offenheit echter Wilder über ihre Teilnahme am Kriege geäußert.

Man hatte diesen Wilden, und zwar haben das Offiziere des zivilisierten Volkes der Franzosen getan, als Siegespreis eine weiße Frau versprochen. In Deutschland gäbe es sehr schöne weiße Frauen, besonders viele blonde. Deutschland liege gleich hinter den Schützengräben der Deutschen; die weiße Frau könnten sie sich selbst aussuchen. Das haben die schwarzen „Kulturkämpfer“ übereinstimmend bekundet, so daß kein Zweifel darüber besteht, daß ihnen „die weiße Frau“ in bindender Form von ihren militärischen Vorgesetzten versprochen worden ist. Ebenso steht es fest, daß die Schwarzen von ihren Offizieren und Unteroffizieren davor gewarnt worden sind, in deutsche Hand zu fallen: Die Deutschen ermordeten jeden farbigen Gefangenen.

Mit diesen Versprechungen und Belehrungen versehen sind die Senegalneger gegen unsere Drahtverhaue angerannt. Die meisten, ungezählte Hunderte, sind im Feuer der Mecklenburger und Hamburger zusammengebrochen, lange ehe sie an den deutschen Graben kamen. Die ihn lebend erreicht haben, haben als Gefangene erfahren, daß es ein weiter Weg ist von der Somme bis nach Deutschland und zu den weißen, blonden Frauen, die da in Frieden wohnen. Uebrigens haben die schwarzen Hilfsvölker sich bei den Stürmen an der Somme nicht sehr bemüht. Nachgerade scheint es auch in ihren dicken Schädeln zu dämmern, daß sie für ihre Herren nichts anderes sind als Kanonensfutter und Kugelfänge für Maschinengewehre. In den Sommestürmen hat man die Wilden nicht mehr wie früher allein vortreiben können, sondern man hat sie mit weißen Franzosen vermischen müssen. Sonst waren die Schwarzen nicht mehr aus dem Graben zu bringen. Bei der Gefangennahme benahmen sich die Senegalesen sehr feige und winselten wie geprügelte Hunde vor Angst, daß ihnen die Kehlen abgeschnitten würden. Merkten sie dann, daß diese Furcht unbegründet war, so wurden sie desto frecher.

Mit solchen Bestien müssen sich unsere Feldgrauen rumschlagen! Unser Volk kann unseren herrlichen Soldaten gar nicht dankbar genug sein, daß sie uns diese Horden vom Leibe halten. Wäre es den Kulturfranzosen gelungen, diese durch die schandbaren Versprechungen aufgestachelten Wilden in unsere Lande zu führen, wozu uns denn. Aber eher müßten die Feinde jeden deutschen Mann getötet haben, ehe wir jenen Horden der Franzosen den Eintritt in unsere Lande freigäben. Wir wissen was wir von ihnen zu erwarten hätten! Bestialischer konnten die französischen Offiziere ihre eigene Kulturanschauung nicht enthüllen, als durch dieses Versprechen an die Senegalneger. Sie zeigten dadurch, daß sie nur durch eine ganz dünne Kulturtünche von ihren schwarzen Kameraden unterschieden sind.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme sind mehrfache zusammenhängende aber kräftige feindliche Infanterie-Angriffe aus

Opillers und Bogieres westlich des Foureaugwaldes und der Straße Clerp-Maricourt, sowie Handgranatenangriffe bei Maurepas abgewiesen.

Rechts der Maas wurde der zum Angriff bereitgestellte Gegner nordwestlich des Werkes Thiaumont in seinen Gräben durch Artilleriefeuer niedergehalten, am Werke selbst und bei Fleury wurden starke Handgranatentrüpp durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammengeschossen.

Zahlreiche Unternehmungen feindlicher Erkundungs-Abteilungen blieben ergebnislos, deutsche Patrouillenvorstöße sind nördlich von Vermelles, bei Festubert und bei Embermeniz gelungen.

In den Argonnen beiderseits lebhafter Minenkampf. Bei der Combres-Höhe zerstörten wir durch Sprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung.

Vor Ostende wurde ein englisches Wasserflugzeug durch Feuer vernichtet und ein französisches Flugboot abgeschossen. Aus Luftkampf stürzte ein englischer Doppeldecker südöstlich von Arras ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Stochod sind russische Angriffe südwestlich von Lubieszew gescheitert, mehrfache mit erheblichen Kräften unternommene Versuche des Feindes, seine Stellungen auf dem westlichen Ufer bei Rudka-Czerwisze zu erweitern, unter großen Verlusten für ihn abgewiesen. Zwischen Jarceje und Smolarn nahmen wir bei erfolgreichen kurzen Vorstößen 2 Offiziere und 107 Mann gefangen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen ist der Höhenzug Stepanski (westlich des Czerny-Czeremesz-Tales) von uns genommen; hier und bei der Kreta-Höhe sind russische Gegenangriffe abgewiesen. Bei der Erstürmung des Kreta am 19. August fielen 2 Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre in unsere Hand.

Balkanriegsschauplatz:

Südlich und südöstlich von Florina sind der Berg Bie und der Malareka-Kamm gewonnen, östlich von Banica die serbischen Stellungen bei der Malkanidze-Planina gestürmt. Alle Anstrengungen des Feindes, den Dzemaot Zeri zurückzuerobern, blieben erfolglos. Bei Ljumnica wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß zurückgeschlagen. Südwestlich des Dojran-Sees lebhaft Artilleriekämpfe.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 12. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich von Moldava in der Bukovina und auf den Höhen südöstlich von Zabie, bei deren Eroberung 2 Offiziere, 188 Mann und fünf Maschinengewehre eingebracht worden sind, macht der Gegner vergebliche Anstrengungen, verlorenes Gelände zurückzugewinnen. Beiderseits des Tarcaren-Passes während die Kämpfe fort. Die Lage blieb unverändert. An der Eisenbahn südlich von Zielone wurde eine feindliche Abteilung geworfen.

An der Bistritza-Solewinke und nördlich des Dnjestr verlief der Tag ruhig.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Smolarn und südöstlich von Stobychwe kleinere Unternehmungen von Erfolg.

Bei Rudka-Czerwisze brachen alle Versuche der Russen, ihre Stellung auf dem westlichen Stochodufer zu erweitern, unter schweren Feindverlusten zusammen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 20. August. (W. B.) Bericht des Hauptquartiers: An der Trakfront und in Persien ist die Lage unverändert. Kaukasus-Front: Auf dem rechten Flügel Vorpostenkämpfe. Der Feind, der nördlich des Engpasses von Baglan unsere vorgeschobenen Stellungen angriff, wurde vertrieben. Wir machten einige Gefangene und zerstörten durch unser Feuer eine feindliche gedeckelte Batterie. Im Zentrum und auf dem linken Flügel unbedeutende örtliche Feuergefechte. Einer unserer Flieger griff im Schwarzen Meer zwei russische Torpedoboote an und warf erfolgreich Bomben auf sie. Wir stellten fest, daß auf dem Deck der Schiffe durch die Bomben Rauchwolken hervorgerufen wurden. Am 17. August landeten acht feindliche Schiffe, die in die nördliche und südliche der Insel Smyrna gelegenen Buchten einfuhren, von einem Transportschiff und Segelschiffen, die sie begleiteten, 300 Räuber, unter denen sich auch Soldaten befanden. Diese wurden von unseren Abteilungen angegriffen. Nach einem dreistündigen Gefecht zog sich der Feind nach Verlust von 50 Mann zu seinen Booten zurück und ergriff die Flucht. Am 18. August wurde ein englisches Schiff in der Gegend des Golfes von Alexandria versenkt: 18 Mann der Besatzung, darunter der Kommandant des Schiffes und vier Offiziere, wurden gerettet und gefangen genommen. In Aegypten und in den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 21. August. (W. B.) Generalstabsbericht vom 20. August: Infolge der während der letzten Tage von den Truppen des Verbandes im Wardar-Tale unternommenen militärischen Operationen, die sich östlich des Struma- und nördlich des Tachino-Sees ausdehnten, begann unser linker Flügel am 18. August die allgemeine Offensive. Die im Struma-Tal vorrückenden Truppen besetzten die Stadt Demir-Hissar, warfen nach einem Kampfe, der sich in der Gegend der Stadt Seres abspielte, die Engländer und Franzosen auf das rechte Struma-Ufer und besetzten das linke Ufer des Flusses zwischen dem Bukowa- und Tachino-See. Die zwischen Struma und Mesta operierenden Abteilungen rückten nach den ihnen erteilten Befehlen vor. Im Wardar-Tale greifen die englisch-französischen Truppen ohne Erfolg zehn Tagen unsere Stellungen südlich und südwestlich der Stadt Doiran an, wobei sie nur große Verluste erleiden, die ihnen unser Infanterie- und Artilleriefeuer zufügt. Die Truppen unseres rechten Flügels setzten am dem Siege über die Serben bei Florina (Perine) die Ausführung ihres Planes mit vollem Erfolge für uns fort. Gestern besetzten wir die Stationen Banika und Chikla an der Eisenbahn Salonik-Florina und stellten die Eisenbahnverbindung mit der Stadt Bitolia (Monastir) wieder her. Südlich vom Presba-See besetzten wir die Dörfer Zvezda, Bistichta und Presniza und unterbrachen auf diese Weise endgültig die Verbindungen zwischen Gortcha und Florina sowie zwischen Gortcha und Kostu Kastoria.

Die Schlacht an der Somme.

Basel, 21. August. (Priv.-Tel. der „Frk.“) Die französische Regierung beginnt das Publikum auf das Scheitern der Offensive an der Somme vorzubereiten. „Petit Parisien“, dessen sich die Regierung gern zur Klärung der großen Masse, insbesondere der ländlichen Bevölkerung bedient, bringt in seiner gestrigen Nummer einen Artikel, worin verschiedene Lehren aus den

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski.

65

Sie tastet sich empor. Der silberne Strahl umschwebt sie und geht vor ihr her. Sie ist matt und hilflos wie ein Kind. Wenn das Sterben so leise und so müde naht, dann kann der Schlaf doch gar nicht so wehe tun, wie sie sagen. Ein paar mal taumelt sie an die Wand des Zimmers. Das Schmerzgefühl, das sie sich dabei zuzieht, weckt ihren Willen.

Endlich ist sie an seiner Tür. Mit zitternden Händen findet sie den Vorhang. Wie schwer er nachgibt, nun ist sie bei ihm.

Auch um ihn so viel Licht und Zauber. Sie hat recht gehört. Er weint. Wie ein Engel steht sie da. Das lange schwebende Nachtgewand liegt in weichen Falten um ihre abgekehrten Glieder. Ein heiliges Leuchten steht in ihrem Gesicht.

„Hans Weddo, wollen wir nicht zusammen weinen?“

Er fährt auf.

„Nora, was willst Du um diese Stunde?“

„Bei Dir sein. Du bist ja auch bei mir, wenn die Schmerzen kommen.“

Sie schwankt ein wenig. Er steht sie starr an, als sähe er sie heute zum ersten Mal. Aber hat sich scham in der Gewalt. Sie darf nicht aufgeregt werden, und sterben muß sie, ohne ihren Vater zu kennen.

„Geh, Kind, Du wirst Dich erkalten.“ flammelt er. Ob sie fühlt, wie schwer ihm die Beherrschung wird. Sie geht nicht.

„Schied mich nicht fort!“ bittet sie leise. „Sieh, ich weiß, daß ich sterben muß. Schüttle nicht den Kopf. Es tut gar nicht weh.“

„Nora!“

„Still, still, Hans Weddo. Komm, denke, ich sei die tote Mutter. Hat sie nicht auch manchmal mit Dir Tränen vergossen, von denen die Welt nichts ahnte?“

Ihre Schulter ruht an seinem Haupt. Er zieht sie zu sich heran. Durch das dünne Gewebe fühlt er ihr Zittern und ihre Angst um ihn. Da nimmt er sie auf den Schoß. Ihr Herz klopfte an seiner Brust und ihre Arme liegen um seinen Hals.

Ein Herz, ein Menschenherz bei ihm in dieser schrecklichen Nacht.

So sitzen sie stumm beieinander und weinen. Erst als der letzte silberne Strahl aus der Welt schleicht, trägt er sie in ihr Bett zurück. Sie ist in seinen Armen eingeschlafen. Ein Lächeln liegt um ihren Mund. Wenn er wachte, was es besagt.

Seine Tränen sollen getrocknet werden, mein Bruder, denn Du stehst mir höher, als mein Stolz und meine Rache.

Am nächsten Tage hat Nora an Weddo von Wachenhusen geschrieben.

Die alte Wirtschaftlerin, die schon ihrer Mutter diente, hat den Brief zur Post besorgt. Ganz heimlich, ohne daß jemand eine Ahnung davon hatte, wie sie es wollte. Denn einer Sterbenden sind sie gern gefällig.

Er ist ihr schwer geworden, dieser Brief. Die Finger hatten nicht Kraft genug, um die Feder zu halten und das Herz wand sich in den letzten schwachen Zuckungen des Kampfes. Sein Inhalt lautete: „Die Lebende wollte Ihnen nicht Klarheit geben, nachdem Sie so unbarmherzig gewesen waren, denn Sie haßte Sie zu sehr. Die Sterbende muß es tun, denn ihr Haß ist dahin. Zerbrochen von den Tränen, die Hans Weddo um Sie vergossen hat. Deshalb danken Sie es ihm, daß Sie wissen dürfen. Nicht mir. Ich stehe an der Pforte des Todes und brauche nichts mehr an irdischem Glück. Damals haben Sie es mich nicht aussprechen lassen, heute aber müssen Sie stillhalten. Meinen Vater kenne ich nicht. Wohl aber meine Mutter. Sie war die Freitrau von Tarenberg. Verstehen Sie nun, was ich Hans Weddo bin? Eine Schwester. Ein in Sünden geborenes Kind und dennoch eines Blutes mit ihm. Den Namen meiner Mutter durfte ich nicht tragen, damit kein Schatten auf die Ehre ihres Sohnes fallen würde. Ach, wenn Sie wüßte. Man nannte mich nach der alten, treuen Dienstin Dorette Fiedler, die bis zu ihrem Tode für mich gesorgt hat. Dann erst gab man mir in der einen Hand die Wahrheit, in der anderen das Verbot, sie jemals zu erwähnen. Ich war ein Kind. Ich habe deshalb schwören müssen, das Geheimnis meiner Geburt zu wahren, aber wußte ich denn, was ich damit tat. Niemand weiß, was sein Tun einst bewirkt. Darum respektiere ich den Schwur auch nicht als bindend. Wir Frauen sind zum Halten eines Ehrenwortes

lange nicht stark genug. Das ist das heilige Vorrecht der Männer. Hans Weddos Mund blieb stumm. Sein Ehrenwort ungeboren. Daran ist Ihr Glück zerbrochen und das seinige auch. Ihres Bruders Freundschaft und meine Liebe. Indem ich den Schleier hebe, baue ich alles wieder auf. Hans Weddo weiß nicht, daß ich Ihnen schreiben. Nach diesem werden Sie zu ihm kommen, nicht wahr? Aber warten Sie noch ein klein wenig damit. So lange, bis ich nicht mehr bin.

Ihr Wort, das mich in das Wasser trieb,“ so hieß es in dem betreffenden Briefe weiter. „hat seine Härte eingebüßt. Ich kann Ihnen jetzt vergeben, weil ich seine Ursache verstehe. Durch die Qual der Liebe, welche zur Verzweiflung wird, wenn sie sich beschmutzt glaubt. Ihre Liebe ist trotzdem nicht gestorben, denn die meine lebt auch noch. Sagen Sie das Ihrem Bruder. Ich schäme mich dieses Geständnisses nicht. Für mich existieren die Gesetze, denen die Lebenden unterstellt wären, nicht mehr. Nun kann ich Ihnen auch Glück wünschen. Von ganzer Seele und von ganzem Herzen, denn ich weiß, es wird alles zum guten Ende kommen. Sie werden den Mut finden, zu Ihrem einstigen Verlobten zurückzukehren, als eine Reine, Wittende, die nicht abläßt, um sein Herz zu werben, wenn es sich Ihnen in hartem Mannesstolz verschließen wollte. Dies alles sehe ich mit den Augen voraus, welche die Ewigkeit schärft. Es wird mir das Sterben leicht machen. Nora.“

16. Kapitel.

Des Obersten von Wachenhusen Gestalt erhob sich soeben von der Spitze der Rasinotafel. Hoch aufgerichtet, jugendlich und lähn stand er da. Seine Augen bligten und in seinem scharf geschnittenen Gesicht prägte sich deutlich sein Inneres aus. So hatten ihn seine Offiziere noch niemals gesehen. Er wurde ihnen schwer zu glauben, daß der Anlaß, der sie an dieser Stelle zusammenführte, der Festtritt zu Ehren der beiden jugendlichen Offiziere, die heute den Führerposten übernahmen, die Veranlassung dazu gegeben haben sollte. Es muß etwas anderes, Tiefgehendes und Bedeutsames sein, das ihn selbst ergriffen und aus der allzeit zur Seite getragenen Gleichgültigkeit gegen die Freuden seiner Untergebenen herausklaubte. Ein Mann von seiner Veranlagung und seinen Grundsätzen erregt sich nicht um jeden Wechsell

Angen der großen Offensive an der Somme gezogen werden. In dem Artikel, der offenbar aus dem Kriegsministerium stammt, wird auseinandergesetzt, daß die Offensive an der Somme nur ganz langsam Fortschritte machen könne, weil die Deutschen ebenso wie die Franzosen während des Krieges ihre Artillerie verbessert haben, daß die deutsche Artillerie auch heute noch der französischen überlegen sei. Zum Schlusse des Artikels wird betont, daß man sich in Frankreich auf einen neuen Winterfeldzug vorbereiten müsse. Die Soldaten an der Front betrachten es als selbstverständlich, daß die Offensive diesem Jahre zum Stillstand kommen wird und daß deshalb vernünftiger wäre, den Winterfeldzug im Interesse der Soldaten rechtzeitig vorzubereiten, anstatt das Publikum den Glauben beizubringen, daß die Offensive noch in diesem Jahre zu einem endgültigen Siege führen könne. Auch der „Temps“ behandelt in seinem letzten Leitartikel diese Frage. Er bemüht sich, die Diskussion zu erwecken, als ob der jetzt in Fluß gekommene Antrag des Generals Sarrail eine schnelle günstige Lösung des Balkan-Problems herbeiführen könne und es deshalb erst im nächsten Jahre zu einer Erledigung des Krieges in Frankreich kommen werde.

Englands Anleiheversuch in Amerika.

New York, 21. August. (W. B. Nichtamtlich.) Anspruch des Vertreters des Wolffschen Bureaus, „American“ teilt mit, er habe von zuständiger Seite erfahren, daß Morgan u. Co. an verschiedene Bankinteressen von New York und anderen Städten wegen einer von 150 bis 200 Millionen Dollars betragenden Anleihe für England hervorgetreten sei. Die bisherigen Verhandlungen seien nur Fiktion gewesen, um festzustellen, ob eine Anleihe in nächster Zeit aufgenommen würde. Verbleibende Wahrscheinlichkeit die jüngste französische Anleihe dienen. Man erwartet, daß als Sicherheiten amerikanische Aktien und Staatspapiere dienen, die Engländer klüffig macht.

Der Seefrieg.

London, 21. August. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Amtlicher Bericht der Admiralität:

Am 19. August entwickelte der Feind in der Nordsee eine beträchtliche Tätigkeit. Die deutsche Hochseeflotte kam heraus, kehrte aber, als sie erfuhr, daß die britische Streitmacht ansehnlich war, ein wenig vermeidend, in den Hafen zurück. Auf der Suche nach dem Feind verloren wir zwei leichte Kreuzer durch einen U-Bootangriff: „Nottingham“ und „Falmouth“. Offiziere der „Nottingham“ wurden gerettet. 38 Mann der Besatzung werden vermißt. Alle Offiziere Mannschaften des „Falmouth“, mit Ausnahme eines Leutnants, der an den Verwundungen starb, wurden gerettet. Ein deutsches U-Boot wurde zerstört, ein anderes gesunken. Es ist möglicherweise gesunken. Die deutsche Behauptung, daß ein britischer Zerstörer und ein britisches U-Boot beschädigt sind, ist unwahr.

Berlin, 21. August. (W. B. Nichtamtlich.) Die in dem amtlichen Bericht der englischen Admiralität vom 21. August gemachte Behauptung, daß eines unserer U-Boote zerstört wurde, trifft zu. Das Boot wurde, nachdem es einen geschleppten englischen kleinen Kreuzer der „Chatam“-Klasse vernichtet hatte, bei dem Versuch eines englischen Zerstörers, es zu rammen, leicht beschädigt und wurde wohlbehalten in den Hafen zurück. Zu der englischen Behauptung, daß ein zweites deutsches U-Boot zerstört wurde, kann erst Stellung genommen werden, wenn alle U-Bootmeldungen eingegangen sind. Gegenüber der englischen Ablehnungsvermutung, daß ein englischer Zerstörer vernichtet und ein deutsches U-Boot vernichtet wurde, wird auf den amtlichen deutschen Bericht vom 20. August Bezug genommen, der in allen Teilen erhalten bleibt. Das im Bericht der britischen Admiralität angegebene angebliche Zurückweichen der deutschen Hochseeflotte vor den nirgends in die Erscheinung getretenen britischen Hochseestreitkräften ist ein Phantasieprodukt.

Die englische Admiralität ist offenbar seit der Seeschlacht am Skagerrak sehr nervös geworden und eifrig bemüht, Erfolge zu konstruieren. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß die sonst im Eingestehen von Verlusten sehr zurückhaltende Admiralität schon jetzt behauptet, daß unsere U-Boote zwei der besten modernen kleinen Kreuzer vernichtet haben.

Lokale Nachrichten.

Hammelfleischverkauf. Morgen Mittwoch vormittag 8-10 Uhr kommt bei Metzgermeister A. Mannefeld Fleisch zum Verkauf an die Inhaber der Nummern 755.

Sonstige Lebensmittel durch die Gemeinde. In den öffentlichen Verkaufsstellen kommen morgen Mittwoch zum Verkauf Feigwaren und Margarine und zwar beides an Nummern von 1-1310. Feigwaren 80 und Margarine 70 Gramm pro Kopf. Außerdem wurden Verkaufsstellen Erbsenmehl und Bierfruchtarmelade zum Verkauf überwiesen.

Kirchenkollekte. Der Herr Minister des Innern hat sich an die Herren Bischöfe gewandt wegen Abhaltung einer Kollekte zugunsten der Hinterbliebenen gefallener Krieger. Der Herr Bischof von Limburg hat für diese Kollekte den 15. Oktober bestimmt. 8 Tage vorher soll in allen Kirchen der Diözese auf sie hingewiesen werden.

Bereinswettstreifen. Seitens des Stenographenvereins „Gabelberger“, gegr. 1897, dahier wurde am 13. August d. Js. ein Vereinswettstreifen abgehalten und konnten bei demselben folgende Herren und Damen in den dabei angegebenen Silbenklassen Preise erzielen: Abteilung 100 Silben: Hans Pfeffer und Alwin Dörr 1. Preis, Sophie Schneider 2. Preis, Käthe Lohmann 3. Preis; Abteilung 90 Silben: Anton Rohaut und Margarete Werner 1. Preis, Abteilung 80 Silben: Hans Fay und August Lange 2. Preis, Abteilung 70 Silben: Anton Saffran und Lina Schneider 1. Preis, Otto Keller 2. Preis, Willi Lied 3. Preis, Abteilung 60 Silben: August Faber, Mina Dönges, Mina Brien, Wilhelm Belz, Carl Mork, Anton Rohaut, Hermann Nicolai und Sigmund Berz 1. Preis, Anna Henrich, Hans Berz und Johann Wachendorfer 2. Preis, Josef Belz, Hugo Dönges und Anton Henrich 3. Preis.

Die Eier werden teurer! Es verlautet, daß schon in allernächster Zeit die Höchstpreise für von der J. E. G. gelieferte Eier auf 26 Pfennig für das Stück hinaufgesetzt werden dürften.

Den Konservenfabriken geht's gut! Die Konservenfabrik Johann Braun in Pfeddersheim bei Worms verteilt nach starken Abschreibungen eine Dividende von 25 Prozent.

Bräutausstattungen und Bezugsschein. Nach einer Auskunft der Reichsbehörden können Bräutausstattungen ohne Bezugsschein abgeliefert werden, wenn die Gegenstände bereits vom Käufer gebilligt und zu Eigentum angenommen und nur zur vorläufigen Verwahrung im Geschäft belassen worden sind.

Das Drachensteigenlassen ist verboten. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß das Drachensteigenlassen vom Generalkommando nach wie vor streng verboten ist.

Die Reichsfleischkarte. Die Beratungen über die Einführung der Reichsfleischkarte sind, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Berlin meldet, nunmehr zum Abschluß gelangt, so daß mit der Veröffentlichung der einschlägigen Bestimmungen in allernächster Zeit zu rechnen ist. Es wird ebenso, wie es jetzt vielfach bei den örtlichen Fleischkarten der Fall ist, von Monat zu Monat die Fleischmenge bestimmt werden, die sich entsprechend den vorhandenen Fleischvorräten auf ungefähr 300 Gramm pro Kopf und Woche belaufen wird. Um die Mitte jeden Monats soll die Fleischmenge bekannt gegeben werden, die für den nächsten Monat in Betracht kommt. Die Fleischkarte wird das Fleisch aller Haustiere umfassen, auch die Hausvögel werden der Fleischkarte unterliegen. Frei bleiben dagegen Gänse und Enten. Lange umstritten war die Frage, wie das Wild behandelt werden sollte. Die Entscheidung ist nunmehr gefallen, daß der Fleischkarte unterliegen Rot- und Dammwild, ferner Rehe und Schwarzwild, außerhalb der Karte wird verabsolgt: Hasen, Kaninchen, und das jagdbare Geflügel, also Rebhühner, Wildenten und Gänse, Wasserhühner und dergleichen. In der Behandlung des Wildes wird aber voraussichtlich den Einzelstaaten eine gewisse Bewegungsfreiheit gelassen werden.

Keine Ausdehnung der Landsturmpflicht. In den letzten Wochen sind wiederum Gerüchte verbreitet worden, anscheinend von Personen, die ein Interesse daran haben, die deutsche Bevölkerung zu beunruhigen, daß die Landsturmpflicht bis zu dem 30. Lebensjahre erweitert werden solle. Alle diese Gerüchte entbehren jeder tatsächlichen Grundlage. Eine solche Maßnahme ist nach der „Frankf. Ztg.“ nicht beabsichtigt, und ist auch nicht notwendig, und es liegen keinerlei Anhaltspunkte vor, falls sich nicht die Kriegslage von Grund auf verändern sollte, daß jemals während dieses ganzen Krieges an eine solche Maßnahme gedacht werden könnte. Im Gegenteil gehen unsere Bestrebungen dahin, die Altersjahrgänge des Landsturms, die zu Beginn des Krieges eingezogen waren, nach Möglichkeit wieder dem Zivilberuf zuzuführen und sie aus dem Militärdienst zu entlassen.

Sinken der Lederpreise. Der Preis für Sohlleder, der vor dem Kriege 5 bis 6 Mark für das Kilogramm betrug, stieg im ersten Kriegswinter auf 14 bis 15 Mark. Seitdem haben aber Preisherabsetzungen stattgefunden, so daß der Preis gegenwärtig 8,25 Mark beträgt. Vom 1. September ab tritt eine neue Ermäßigung auf 7 Mark ein. Damit ist dann ein Preisstand erreicht, der um 100 v. H. unter dem Preis vom Winter 1914/15 liegt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die amtlichen Stellen in absehbarer Zeit noch eine weitere Herabsetzung vornehmen werden. Auf die Preise der Schuhwaren und der Besohlarbeiten hat diese allmähliche Herabsetzung der Lederpreise allerdings bisher so gut wie nicht gewirkt.

Was ist vom Wetter zu halten? Der Sommer, der seit Anfang August zu aller Zufriedenheit mit heiterem Sonnenschein einsetzte und nun schon seit einigen Wochen die Ernte reichlich reifte, hat plötzlich seine Rolle gewechselt und wartet erneut mit Regen auf. Wir wissen nicht, wie lange dem Regen der Sonnenschein den Platz räumt; aber es ist nicht möglich, daß höhere Witterung der besseren folgt, eine Witterung, in der jede Stunde heiteren

Sonnenscheins ausgenützt werden muß, um die noch rückständige Ernte einzubringen. Es muß unbedingt daran festgehalten werden, was reif und trocken ist, ist schnellstens unter Dach und Fach zu bringen, wo es nicht mehr verderben kann.

Dörrgemüse. Die Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse m. b. H., Berlin, schreibt: Durch die Verordnung vom 5. August 1916 über die Verarbeitung von Gemüse darf Dörrgemüse nur mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse m. b. H. in Berlin abgesetzt und das dazu erforderliche Frischgemüse nur mit deren Genehmigung erworben werden. Es unterliegt also der Entscheidung dieser Gesellschaft, wie die Herstellung des erforderlichen Dörrgemüses unter die Vorräte zu verteilen ist. Darüber schweben zurzeit noch die Verhandlungen, weshalb nicht feststeht, welchen Fabriken Kontingente zugeteilt werden und in welcher Größe. Ein Rechtsanspruch auf irgendein Kontingent hat niemand, Rechtsanspruch auf irgendein Kontingent hat niemand, gewarnt wird. Es wird in jedem einzelnen Falle untersucht werden, ob die Zuweisung eines Kontingentes notwendig und angemessen ist. Bei Lösung dieser Aufgabe wird nicht außer Acht bleiben können, daß viele Dörrgemüsefabriken neuerdings aus bloßer spekulativer Grundsatzgier und nicht zur Befriedigung eines Bedürfnisses der Heeres- sowie Marineverwaltung und der Volksernährung geschaffen wurden oder gar noch werden.

Unreifes Obst für teures Geld. Man schreibt dem „Frankf. Sen.-Anz.“: Ich habe festgestellt, daß ein großer Teil des Obstes und zwar Zwetschen, Äpfel, Birnen, Aprikosen und alles andere mehr in kaum halbreifem Zustande verkauft wird. Die Produzenten sichern sich hierdurch einen noch höheren Gewinn, weil sie durch den frühzeitigen Verkauf ihres unreifen Obstes höhere Preise erzielen können. Ist es da ein Wunder, wenn die Kinder, denen das Obst statt Butter verabfolgt wird, an Darm- und Magenleiden erkranken? Hierzu kommt aber noch für solches Obst, das zu Einmachzwecken verwendet werden soll, daß durch den unreifen Zustand der Süßstoff, der bei der Reife des Obstes vorhanden ist, in unreifem Zustande zum größten Teile fehlt. Im Interesse des kaufenden Publikums, das sowieso schwer unter den hohen Lebensmittelpreisen zu leiden hat, sollte die Behörde strengstens verbieten, daß unreifes Obst verkauft werden dürfte.

Gegen die Sommerzeit. Der bayerische Landwirtschaftsrat hat sich in einer Vollversammlung mit allen gegen zwei Stimmen gegen die Beibehaltung der neuen Sommerzeit ausgesprochen. Sie habe keine Freude erregt in der Landwirtschaft; die Nachteile seien größer als die Vorteile, eine Ersparnis an Licht sei nicht erzielt, sondern eher ein Mehrverbrauch. Eine Wiederholung dieser Zeitverschiebung sei unzweckmäßig und unvereinbar mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen und Bedürfnissen.

Einen kleinen Reinsfall erlebte der Landwirt P. W. aus Hattersheim. Er hatte einem in Soden wohnenden guten Bekannten auf dessen Bitte versprochen, ihm über die Kartoffelknappheit hinwegzuhelfen. Die Lieferung verzögerte sich aber etwas und plötzlich erließ im April die Hattersheimer Bürgermeisterei ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln. W. wollte nun sein Versprechen dennoch halten und versiel, ohne sich weiter Schlimmes dabei zu denken, auf folgenden Ausweg: Eines Tages kam in Hattersheim eine Kiste zur Bahn, welche nach der Angabe im Frachtbrief „Einkoch-Apparate“ enthielt. Es war sogar ein von dem Empfänger gelieferter Frachtbrief mit dem Ausdruck einer höchsten Eisenhandlung benutzt worden, welche Einkoch-Apparate verkauft. Als die Sendung in Soden anlangte, fiel es einem Bahnbeamten auf, daß ein Landwirt aus Hattersheim nach Soden Einkoch-Apparate verschickt. Man beschloß deshalb, die Sendung sich näher anzusehen und entdeckte darin statt der Apparate etwa 1 1/2 Zentner Kartoffeln. Die Angelegenheit, bei der W. um Kiste und Kartoffeln kam, hatte für ihn am höchsten Schöffengericht obendrein noch ein Nachspiel, wobei er wegen Uebertretung des Ausfuhrverbots, da die Sache sehr milde lag, mit einer Geldstrafe von 10 Mark davonkam. Mancher Landwirt dürfte sich aber den Fall trotzdem zur Warnung dienen lassen.

Durch die Verunkrautung der Felder entstehen jährlich enorme Ernteverluste, die für manche Gegenden Deutschlands auf etwa 30 Prozent berechnet worden sind. Insgesamt hat man den durch Unkräuter entstehenden Ernteverlust jährlich auf 3-4 Milliarden Mark geschätzt. Auch wird die große Kindersterblichkeit in manchen Gegenden zum Teil auf das durch gewisse Unkräuter vergiftete Futter aufgenommene Giftstoffe mehr oder weniger in die Milch der Tiere gelangen und dann einen schädlichen Einfluß auf den zarten Organismus des Kindes ausüben. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, künftig mehr als bisher eine planmäßige und tatkräftige Bekämpfung der Unkräuter in Angriff zu nehmen.

10 000 Mark Geldstrafe für einen Schlächtermeister. Wegen Kriegswuchers wurde der Schlächtermeister Fritz Grell in Berlin zu 10 000 Mark Geldstrafe evtl. einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er hatte an den Berliner Hofschlächtermeister Roschitz Rindfleisch für 2.60 Mark pro Pfund verkauft, das er selbst nur mit 1.15 Mark bezahlt hatte.



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“ — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17.

Sand statt Weizen. Wegen Lebensmittelverfälschung hatte sich der Bürgermeister Gruber aus Seelbach (Bayern) vor Gericht zu verantworten. Er vermischte guten Weizen bis zu einem Drittel mit feinem Sand und brachte ihn so zum Verkauf. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Vermehrte Alters- und Invalidenrenten. Seit Inkrafttreten der neuen Bestimmungen für die Altersrenten sind nach der „Frankf. Ztg.“ von Ende Juni bis 15. August 1916 rund 1200 Altersrenten-Anträge bei der Landesversicherungsanstalt Berlin eingegangen, während früher jährlich im ganzen nur rund 400 Anträge dort einliefen. Der Eingang an Altersrenten-Anträgen ist mehr als um das zehnfache normaler Zeiten gestiegen. Für die nächsten Monate dürfte mit einem Abflauen nicht zu rechnen sein. Auch die Invaliden-Rentenbewegung setzte in dem zweiten Vierteljahr 1916 sehr stark ein. Es liefen vom 1. April bis zum 1. Juli bei der Landesversicherungsanstalt Berlin rund 1600 Invaliden-Renten-Anträge ein, davon gingen 685 von Kriegsbeschädigten aus. Der Monat Juli brachte 631 Anträge, die sich auf 455 Männer und 176 Frauen verteilen. Unter den Männern befinden sich rund 300 Kriegsbeschädigte. Das Steigen der Zahl der Gefallenen, deren Tod Hinterbliebenenfürsorge-Anträge zur Folge hat, ist aus folgenden Zahlen ersichtlich. Im Jahre 1914 waren 76 Versicherte gefallen, im Jahre 1915 fast 3000. In der ersten Hälfte von 1916 belief sich die Zahl der Gefallenen auf rund 2000.

Vom Sachhändler. Die Reichssachstelle gibt im „Reichsanzeiger“ bekannt: Der Verkauf leerer Säcke durch Sachhändler und an Sachhändler ist durch be-

sondere Verfügung geregelt. Die Genehmigung der Reichssachstelle ist nicht erforderlich, wenn leere Säcke von dem Verbraucher an einen anderen Verbraucher in Mengen bis zu 100 Stück abgesetzt werden.

Jugendwehr. In nächster Zeit wird ein Wehrtunier abgehalten, woran sich sämtliche Jugendwehren beteiligen sollen. Dasselbe besteht in: Hindernislaufen, Weit- und Hochsprung, Handgranatenwerfen u. a. Zu diesem Zwecke werden Preise an die Wehren verteilt, die von hohen Persönlichkeiten gestiftet werden, u. a. ein Ehren-Preis von Sr. Exz. Generalleutnant v. Schuch.

„Aber, liebes Kind!“ — Aus Erfurt schreibt man der „F. R.“: Ein alter Herr aus Süddeutschland, der dieser Tage hier weilte, hatte viele Ferngespräche zu erledigen und erkundigte sich schließlich, wieviel sie kosteten. Der Betrag, der ihm von der Dame vom Amt genannt wurde, kam ihm etwas zu hoch vor, weshalb er in aller Freundlichkeit ein erstauntes „Aber, liebes Kind!“ hören ließ. Das „liebe Kind“ vom Amt war sofort verschwunden und die Aufficht meldete sich, die nach seinem Namen und seinem Wohnort fragte, und ihm schließlich erklärte, daß er sich wegen Beamtenbeleidigung werde zu verantworten haben. Das ließ dem alten Herrn keine Ruhe; er ging persönlich zum Amt und dort lernte man in ihm einen jovialen, freundlichen Herrn kennen (natürlich, wenn er ein Süddeutscher war. D. Red.), dem man sofort anmerkte, daß er wohl zu höflich, aber nicht beleidigend werden könne. Er war Vater mehrerer erwachsener Töchter und dreier Söhne, die als Offiziere im Felde standen, durfte also das Vaterrecht für sich schon in Anspruch nehmen. So löste sich denn die Beleidigungsgeschichte in

Wohlgefallen auf. Der alte Herr spendete gerne etwas für die Unterstützungskasse der Postbeamtinnen und das liebe Kind ging in die Ferien. — Wahrscheinlich ist dieses Kind sehr zarte und erholungsbedürftige Person.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 6 Uhr: (St. Josephshaus): Gefe. hl. Messe für Franz u. M. Reimer. — 6½ Uhr: (Pfarrkirche): 3. E. quienamt für Friedrich Raab.

Donnerstag: Gefe. des hl. Apostels Bartholomäus. Best. Amt für die Verstorbenen der Familie Schumann-Schäfer, dann Best. Amt für Peter Reiffenstein, Regina geb. Schäfer u. Eva Wobisch.

Freitag: Best. Amt für den gefallenen Krieger Ludwig Bönges und für seine beiden im Felde stehenden Brüder, Best. Amt z. E. der Schmerz. Mutter Gottes für Anna Wobisch, Ottilie Schneider und deren Eltern.

Samstag: Bierwochenamt für Adam Gurki, dann Best. Amt für Wilhelmine Henrich geb. Wagner, deren Ehemann Johann Anton, Eltern und Kinder. — Nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag abends 8 Uhr: Vortandacht zur Erleuchtung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 27. August: Kollekte für die Jubiläumsgesellschaft zu Frankfurt a. M.-Sachsenhausen.

Das kath. Pfarramt.

Vereinskalender.

Sängerverein Sängerkreis. Samstag abends 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

Turngemeinde. Die Turnstunde findet Mittwoch abends 9 Uhr statt.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter und Tante

Frau Barbara Blankenberg

geb. Heislitz

gestern abends 10¼ Uhr nach längerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwanheim a. M., den 21. August 1916.

Die Beerdigung findet statt:

Donnerstag, den 24. August 1916, nachm. 4 Uhr, vom Sterbehaus Sackgasse 18.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Herrn Joseph Max Heuser

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir noch der löbl. Direktion der Chemischen Fabrik Griesheim, den Meistern und Vorarbeitern sowie seinen früheren Mitarbeitern, den Steinmetzen der Chem. Fabrik Griesheim und seinen Schulkameraden für die schönen und zahlreichen Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:

l. d. N.: Frau Margareta Heuser Ww.

Schwanheim a. M., den 21. August 1916.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und Beerdigung unseres lieben unvergesslichen Kindes

Rolf

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie Joh. Vater.

Schwanheim a. M., den 22. August 1916.

Danksagung.

Anlässlich meines 50jährigen Arbeits-Jubiläums auf der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, sage ich Allen für die zahlreichen Geschenke und ausserordentlich vielen Gratulationen, auch besonders dem kath. Arbeiterverein, sowie der hochverehrten Direktion, den Herren Beamten, Aufsehern und Arbeitern der Fabrik meinen

herzlichsten Dank.

Karl Schlaud.

Kohlen und Brikets.

Hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich meine zweite Hebel-Lieferung, alle Sorten Kohlen und Koks ausgangs Oktober erwarte, wozu ich noch Aufträge annehme.

Alle Bestellungen welche ich bei dem jetzigen Ausladen erledigen konnte, werde ich dann vor allem zu dem gleichen Preise ausführen.

Gleichzeitig teile mit, dass ich Donnerstag mit dem Ausladen von Unionbrikets beginne.

Preis bei Barzahlung und Abnahme von

mindestens 15 Zt. Mk. 1.12 per Zt. fr. Haus

In Säcken 1.25 Keller

Bei Kreditbeanspruchung 5 Pfg. mehr per Zt.

Ant. Schneider

Peter Assion, Pflastermeister

empfehle mich in:

Ausführung von Strassenbauten, Pflasterarbeiten und Reparaturen von Trottoiren, Höfen und allen in das Fach einschlagenden Arbeiten.

:- Prompte und billigste Bedienung. :-

: Nied, Luisenstrasse 3. :

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Ztg. Kleinverk. 1.8 Pfg. 1.30
100 " " 3 " 1.85
100 " " 3 " 2.—
100 " " 4.2 " 2.75
100 " " 6.2 " 3.90
ohne jed. Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS
KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten.
441 Alte Frankfurterstrasse 36.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1 ob. 2 Mans. in der Nähe des Waldes mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versehen per sofort zu vermieten. Bahnstr. 11. 193

Schöne Ferkel

zu verkaufen. Kirchgasse 11
Ein Kinder-Puppenwagen
m. Puppe am Sonntag abhand. gek. Abzugeben Mainstrasse 33.

Kleine 2 Zimmerwohnung
Zubehör zu vermieten.

Näheres Alte Frankfurterstrasse 35.

2 Zimmerwohnung zu vermieten.
Näheres Hauptstrasse 35.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Jahnstr. 17.

Schön möbl. Zimmer in ruhiger Hause zu vermieten.
386 Baroneffenstrasse

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Neustadtstr. 9.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Baroneffenstr. 33.